

# Kleiner Wechsel – grosse Wirkung

Die Mikrotransitionen sind Teile des pädagogischen Alltags mit kleinen Kindern.

Es lohnt sich, diese Übergangssituationen zu beachten und sensibel zu gestalten. Sie stellen Chancen und Herausforderungen für die Kinder und die Fachpersonen dar. Nicole Schneider, Prüfungsexpertin FaBe K

Nach dem Znüni das Händewaschen, vor dem Nachhausegehen das Aufräumen, nach dem Ankommen das Spielengehen, vom Spielen im Raum zum Spielen draussen – all das sind Mikrotransitionen. Einzelne kleine Übergänge im Spielgruppenverlauf können mit Stress oder Wartezeiten für die Kinder verbunden sein. Werden diese Situationen nicht in einem angemessenen Verhältnis und mit Bedacht gestaltet, kann das quälend und frustrierend für die Kinder sein. Das Gruppenklima kippt dann schnell in eine Anspannung. Die Kinder werden weinerlich, quengelig, schubsen andere oder drücken ihren Frust anders aus. Die pädagogischen Fachkräfte können leicht aus der Fassung geraten, weil es schwierig ist, die Emotionen einer grösseren Kindergruppe zu regulieren.

## Bildungspotenziale

Kleine Transitionen sind auch Lerngelegenheiten. Schliesslich handelt es sich dabei um Aktivitäten des täglichen Lebens, die zu grossen Teilen die spätere Autonomie und Selbstständigkeit eines Menschen mitbestimmen. Gerade hier ist ein Lernen durch aktive Erfahrungen im Alltag (zum Beispiel beim An- und Ausziehen oder beim Znüniessen) möglich. Bei professionell begleiteten Übergängen erleben die

Kinder einen Zuwachs an Selbstregulation, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit. Optimalerweise lernen Kinder dabei auch, achtsam gegenüber sich selbst zu sein.

## Schaffen von Stabilität

Für die meisten Kinder ist es genau diese Vorhersehbarkeit in den wenigen Alltagsroutinen in der Spielgruppe, die ihnen die notwendige Ruhe und Sicherheit gibt. Sie macht manchmal den Unterschied zwischen einem anstrengenden und schwierigen oder einem harmonischen Verlauf. Mehr Zeit für den Übergang einzuräumen, ihn als Lerngelegenheit zu sehen, wirkt sich positiv auf die Situation aus. Das schafft eine angenehme Atmosphäre und wirkt einem Klima der Eile entgegen.

## Vermeiden oder reduzieren

Zu viele kleine Übergänge sind für die Kinder oft mit Frust verbunden, sie suchen dann Ablenkung und agieren mit Bewegung und Unruhe. Das zeigt sich auch dann, wenn Kinder aus dem Spiel gerissen werden, weil sie einem «Programmteil» folgen sollten. Kindern im Spielgruppenalter fällt es zudem sehr schwer, ihre Bedürfnisse länger aufzuschieben. Um solche Situationen zu umgehen, sollten pädagogische Fachkräfte grosse Gruppenbewegungen möglichst vermeiden. Und wenn sie sich nicht vermeiden lassen, weil es zum Beispiel die Sicherheit der Kinder erfordert, kann die Fachkraft die Partizipation und Mithilfe der Kinder anregen. Fazit: Gerade in der Spielgruppe müssen Mikrotransitionen und Wartezeiten auf ein Minimum reduziert werden.

## REFLEXIONSFRAGEN FÜR FACHKRÄFTE

- **In welcher Situation befindet sich das Kind gerade?** Ist es in ein Spiel vertieft (Flow)? Sind die Gründe, das Kind aus dem Flow zureissen, zwingend, zum Beispiel weil es nach Hause muss?
- **Über welchen Wahrnehmungsweg kündigt sich der Übergang an:** durch einen Klang, ein visuelles Zeichen, eine Berührung?
- **In welche Situation kommt das Kind anschliessend,** und wie ist diese Situation vorbereitet? Gibt es eine:n Kolleg:in, oder sind es die Eltern, welche die Kinder empfangen?
- **Wer kündigt den Übergang an?** Die pädagogische Fachkraft selbst? Ein Kind? Ein:e Kolleg:in? Eine «magische Figur» oder eine Puppe?

(Quelltext: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung)